

Er scheint an der Sonn und Feterlage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 kr.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler; A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 Bl., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jask Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Strik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Belege franco erbeten werden.

Nro. 118. Hermannstadt, Samstag den 23. Mai 1885. 101. Jahrgang.

Der h. Feiertage wegen erscheint das nächste Blatt Dienstag (26. Mai).

„Ändert Euch selbst, so werden sich die Zeiten ändern.“

Dieser Ausspruch des alten Benjamin Franklin, der ihn in seiner biederer, wohlwollenten, wenn auch nicht streng philosophischen Weise gethan hat, war auch damals, als er ihn that, also vor mehr als hundert Jahren, nicht mehr neu, wenigstens nicht neu für den flüchtigen Beobachter. Dem römisch-classischen Alterthum gehört das geflügelte und bis in die heutigen Tage mit Vorliebe benutzte Wort an: „Tempora mutantur et nos mutamur in illis“, — die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen!

Zwischen beiden Aussprüchen liegt eine tiefe Gedankenluft, liegt das Resultat einer Gedankenarbeit von Jahrtausenden. Nach dem römischen Wort erscheinen „die Zeiten“ als eine selbstständige, vom Mensch ganz unabhängige Macht, die sich nach eigenen oder nach außen stehenden Gesetzen wie ein Fatum über die Weltbühne bewegt. Daß die Menschen sich ändern, ist für die Zeiten ganz gleichgiltig, jene können sich im Gegentheil nur ändern, wenn es die letzteren thun.

In dem Aussprüche Franklin's tritt uns der Gegenjag vor Augen. Durch dauernde Gedankenarbeit hat der Mensch die Herrschaft des nebelhaften Fatums abgeschüttelt. Nicht die Zeiten schreiten über die Weltbühne, sondern er; ändert er sich, so ändern auch sie sich. Der ganze Stolz des besetzten, denkenden Menschen baumt in dieser Auffassung auf.

Blickt am meisten philosophisch, wenn auch ein wenig nephistophilisch, hat Goethe das Verhältnis zwischen den Zeiten und den Menschen formuliert, indem er sich darauf beschränkt, den zwischen ihnen bestehenden Zustand zu zeichnen. Faust sagt zu Wagner: „Was ihr den Geist der Zeiten heißt, — Das ist im Grund der Herren eigener Geist, — In dem die Zeiten sich bespiegeln.“ Dies ist ein gegenseitig unabhängiges Verhältnis; aber Abhängigkeit und Unabhängigkeit sind hier ganz bedeutungslos, Zeiten und Menschen sind immer dasselbe, sie können gar nicht divergieren.

Wir stellen uns getrost auf die Seite Franklin's, denn wir können nicht anders, ohne einem menschenfeindlichen Pessimismus zu verfallen. Die bewegende, selbst fortschreitende und ewig verändernde Kraft kann nur vom Menschen ausgehen, er selbst ist das denkende Fatum, die Zeiten sein Spiegel. Ohne diese Ueberzeugung verfinstert die Welt im Fatalismus und das „Allah il Allah“ wird das Grab der Nationen, die daran glauben. Auf dieser Ueberzeugung allein ruht die Hoffnung besserer Zeiten, die Hoffnung alles Fortschritts sowohl in der ethischen wie in der realistischen Gedankenwelt — und um das letzte Wort zu sprechen und die letzte Perspektive zu ziehen — die Hoffnung, daß einst Verstand und Gefühl nicht als Gegenjag sich umkreisen und bekriegen, sondern denselben Quellen entspringen und nur verschiedenfarbige, verschieden duftende Blüten eines und desselben Stammes sind, daß die Begriffe Klugheit und Tugend identische werden.

Die Klage, welche durch unsere Tage über die schlechten Zeiten geht, gründet sich auf die Beschuldigung, daß Klugheit und Tugend weiter als je zuvor ausinandergelassen sind. Die Klugen haben ohne Tugend gehandelt und die Tugendhaften werden für dumme erachtet. Alle Religionen haben diesen Zustand nicht aufhalten können, und je mehr sich die frommen Zeloten in die Brust warfen, je lauter sie zeternten, je straffer sie von ihrem Standpunkte aus die Zügel anzuziehen versuchten, desto mehr wuchs das Uebel. Es ist nun über die ganze Gesellschaft verbreitet und findet seinen schärfsten Ausdruck im wirtschaftlichen Leben; in hochpotencirter, aber einseitiger Klugheit sind Vampire erwachsen, welche das Blut der Gesellschaft theils an sich gesogen, theils in falsche Canäle getrieben haben; eine kalte herzlose Ausbeutungstheorie hat Platz gegriffen; aber alle Dinge haben ihre Grenze. So lange der Proceß noch in lebhaftem Gange war, hatte der Gesellschaftskörper wenigstens noch die Reibungswärme, welche durch die Circulation entsteht. Das Ausbeutungswerk ist vollendet, ein kalter Cadaver liegt vor uns, doch nicht ohne die Möglichkeit und die Hoffnung der Wiederbelebung, der Wiederauferstehung. Das sind „die Zeiten“, über die wir zu klagen haben.

Als Pfingsteneruf ertönt der Spruch: „Ändert Euch selbst, so werden sich die Zeiten ändern!“ Wenn wir uns vorhin principiell für denselben erklärt haben, so dürfen wir hier doch ein wenig zögern, wenn wir seine praktische Bedeutung in Betracht ziehen. Das ändert sich nicht so leicht! Ein Gedanke, eine Lebensanschauung braucht oft Jahrhunderte, um nur in den Köpfen der Gebildeten zu reifen, Jahrhunderte, um in Fleisch und Blut des Volkes überzugehen. Wer soll sich denn ändern? Die ganze Menschheit? Woraus besteht diese denn, ist sie ein ausgeglichenes Ganzes, das mit ein und denselben Mitteln behandelt werden kann? Gott, Jehowah, Mohamed, Brahma oder Buddha haben über weite Erkreise ihren Stempel aufgedrückt und seine Lebensanschauungen gegründet, an denen so leicht nicht zu rütteln ist. Klima und Bodenbeschaffenheit haben in tausendjähriger Wirkung Nationen mit verschiedenen Charakteren geschaffen. Das Alles ist in der Neuzeit durcheinander gestürzt, ein Chaos von Lebensanschauungen wirbelt um uns herum, und sicher ist Vieles, was wir heute mächtig sehen, aus heimischem Geiste nicht erwachsen. Die treue redliche Arbeit war der Charakter des heimischen gewerblichen Mittelalters bis in die Neuzeit; die Speculation, vorwiegend fremdländischen Ursprungs, hat diesen Charakter überwuchert und die unheilvollen Zustände herbeigeführt, unter denen wir zu leiden haben.

Wie sollen wir uns denn nun ändern, und durch welche Mittel soll dies bewirkt werden? Sollen alle Menschen sich plötzlich vornehmen: Wir wollen von heute ab besser werden? Das Bessere muß ihnen als solches doch erst klar sein? Der Spruch an der Spitze dieses Artikels ist in seiner allzuweiten Fassung nicht recht praktisch. Im engeren und richtigen Sinne bedeutet er ehrliche Arbeit. Mit dieser ist in der wirtschaftlichen Sphäre viel gewonnen, und es ist um so mehr dadurch gewonnen, als schon heute die Speculation begreift, daß sie zu weit, daß sie falsche Bahnen gegangen ist; sie liegt heute krank darnieder, nachdem sie die Arbeit, von der sie gelebt hat, mit in's Verderben geriffen und den Begriff der ehrlichen Arbeit corrumpt hat. Das Gewerbe,

welches die Schuld trifft, daß es sich gar zu oft hat verleiten lassen, dem „Geiste der Zeiten“ zu huldigen und unwürdige, weil unredliche Waaren zu liefern, beginnt ebenfalls seinen Fehler zu erkennen, wenn das bestimmende Moment gegenwärtig auch vielleicht weniger in der Erkenntniß, als in der harten Nothwendigkeit liegt.

Hier möchten wir den Hebel, der bereits in Wirksamkeit ist, unterstützen. Die Einsicht muß wachsen, daß die Entwicklung, welche die Gesellschaft in letzter Zeit genommen hat, zum Verderben führt, daß das Heil derselben nicht darin liegt, die Individuen auseinander zu reißen und als wirtschaftliche Feinde sich gegenüberzustellen, sondern in dem immer lebendiger werdenden Bewußtsein, daß sie berufen sind, eine Gesellschaft zu bilden, in welcher Jeder auf die Hilfe und auf die redliche Arbeit des Anderen angewiesen ist.

Und wenn nun ein Jeder diese Gedanken durch den Kopf gehen läßt, und wenn nur ein Könnchen davon haften bleibt, so ist der Anfang der nöthigen Aenderung gegeben. Es ist Pfingsten und die rechte Zeit, den alten Adam auszuziehen. Wie rasch oder wie langsam die Wirkung sein möge, vorhanden wird sie sein. Wir wollen unsere Leser im nächsten Jahre darum befragen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. Mai.

Gestern wurde die erste Session des Reichstages nach Verlesung des folgenden I. Rescriptes in beiden Häusern geschlossen:

„Wir Franz Joseph der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen etc. und apostolischer König von Ungarn.“

Den Bannerherren, kirchlichen und weltlichen Magnaten und den Abgeordneten Unseres getreuen Ungarn und seiner Nebenländer, die auf dem von Uns für den 25. September 1884 in Unsere Hauptstadt Budapest einberufenen Reichstage versammelt sind, Unsern Gruß und Unsere Gnade!

Beliebte Getreue! Indem Wir die erste Session des durch Uns am 29. September 1884 eröffneten Reichstages hiemit schließen, erklären Wir zugleich die zweite Session als für den 26. September l. J. einberufen.

Denen Wir übrigens mit Unserer kaiserlichen und königlichen Gnade dauernd gewogen bleiben.

Gegeben zu Wien am zwanzigsten Mai Eintausendacht-hundert-fünfundachtzig.

Franz Joseph.

Koloman Tisza.“

Das Oberhaus nahm am 20. d. nach zweistündiger Verathung die Wasserrechts-Vorlage mit den von der Dreier-Commission vorgeschlagenen stularischen Amendements und nach Ablehnung mehrerer von den Grafen Ferdinand Tisza, Moriz Palffy und Stefan Szapary gestellten Anträge an. Am 21. d. um 2 Uhr Nachmittags hielt das Oberhaus abermals eine Sitzung, um einen Nachtragsbericht der Einundzwanziger-Commission entgegenzunehmen.

Das Abgeordnetenhaus nahm am selben Tage um 2 Uhr Nachmittags das Muntium des Oberhauses in Sachen des 18-Millionen-Credits, der Localbahnen und der modificirten Wasserrechts-Vorlage entgegen und beschloß, diese Modificationen, da dieselben ohnehin bloß unwesentlicher Natur sind, auf die Tagesordnung der Sitzung vom 21. d. zu stellen.

Feuilleton.

Pfingsten.

Des Unerhoffenen lautes „Wehe!“ Scholl durch die stille Winternacht, Und reumüthig stand die Erde In ihrer vollen Reue sprach.

Verhüllt, ihr süßern Lügergeister, Die ihr an Gottes Dalem rührt, Und geht die Ehre ihm, dem Meister, Den ihr in seinen Werken spürt!

O Weltengeist, den jener Glaube Demüthig nur erfaßt, begreift, Der hier in dieser Welt voll Glaube Als eine Fimmelschlume ruht —

Zieh' ein in all' die tausend Herzen, Die heut' der Freude offen stehen! Entflamme rings der Wahrheit Kerzen An Deinem vortrefflichen Wehn!

Gleich und Gleich.

Novelle von G. v. Bedekfscht. (Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

In einer stillen Vorstadtstraße, weit vom geschäftlichen Treiben entfernt, lag ein einzelnes Haus mit daran hängendem winzig kleinen Stall, zwischen Hauptplätzen und Gemüsegärten. Ein schlecht zusammengefügter Latenzbaum trennte das bescheidene Anwesen von den Nebennäumen und diente dazu, eine Ziege einzubegrenzen, die an den abgehackten Kohlpflanzen und dem spärlichen Graswuchs der vorgerückten Jahreszeit nozte. Auch eine Schaar Hühner scharrte nach den Würmern, welche der October-sonnenchein etwa noch herausgelockt hatte. Sie flatterten gackernd auf,

benn zu der schief in den Angeln hängenden Pforte trat ein Mann, der prägend an dem Hause hinauffab. Es schien neu gebaut. Die rothen Ziegelsteinmauern waren nicht überflacht; die Hausthür noch nicht gestrichen. Schmal und dürrig stand es da, mit drei Fenstern im Sichel nach der Straße zu und zwei Fenstern neben der Hausthür an der Garten-Seite. Alle waren gleichgroß, laß, schmucklos. An dem einen hing ein weißer Popierzettel und darauf stand mit großen, weithin lesbaren Buchstaben: „Atelier zu vermietthen.“

Es waren drei Stagen Hochmauer gebaut, und das samale, rothe Häuschen erhob in seiner Einsamkeit, zwischen Hauptplätzen und Kohlgärten, wie ein Ausfluchtsturm. Weinab war es das auch, denn der Grund von hier über den wässrigen Strom, die blauen Berge in weiter Ferne, über Feld und Wald war zauberhaft. Es konnte wohl mit der Unschönheit der nächsten Umgebung verfühnen.

Aus dem Dachfenster steckte eine häßliche, alte Frau ihren mit der Nachtmüge bedeckten Kopf. Gleich darauf nahm sie ein Stück Wäsche und schüttelte es aus. Es wehte wie eine Fahne in der Luft und schaukelte die Sperlinge auf, die in großer Anzahl auf dem Dache und dem Fensterstange des obersten Stockwerkes saßen. Nachher rannte die Frau eilig die steilen Holzstiegen hinab, daß ihre Pantoffel klapperten; denn von unten rief eine gebirgische Stimme: „Frau Schmitz! allons, runter mit Ihnen!“

In der Hausthür stand nämlich der eben gekommene Fremde und musterte mit lächelndem Blicke den Athleten, welcher, durch sein Schellen aus dem unteren Zimmer gelockt, ihn Einlaß gewährt hatte. Er selbst trug einen eleganten, modischen Paletot, bräunliche Glacéhandschuhe, tadellose Stiefelchen. Er war von mittlerer Größe und eher feiner, als kräftiger Gestalt, sein Haupthaar hellbraun und leicht gewellt. Der blonde Vollbart, welcher an den Seiten cotelettenartig geschoren war, umrahmte ein wohlgeformtes, freundlich ansehendes Gesicht. Die blauen Augen klickten mit einem goldenen Korngorn bewaffnet im lebhaftesten Ausdruck belustigten Erstaunens auf die Fünngestalt gegenüber. Genannte Persönlichkeit stand in Hemdärmeln mit gepreizten Händen nichts weniger

als anmuthvoll am Fuß der Treppe. Den von einem Wald struppiger Haare bedeckten Kopf hintenüber geworfen, die eine Hand in die Seite gestemmt, während die andere eine über dem Daumen hängende Palette und mehrere Pinsel trug. Die Augen unter den buschigen Brauen fast zu einem Streifen eingeklappt, im Mundwinkel eine Pfeife, deren langes Rohr über Schulter und Rücken hinausging, so bot er in der That einen ergötlichen Anblick dar. Dabei reibte er an den ersten Ruf eine Klaut von Complimenten für seine Hauswirthin.

„Hohes Wesen — zarte Beschüzerin der Künste — die mich jeden Morgen zur Unzeit aus dem Schlafe weck — Zephyr mit den Holzpantoffeln — kommen Sie, Beschüzerin des Märentempels in der Kohlgasse, und führen Sie diesen Herrn auf den höheren Olymp, wo die Unsterblichen wohnen. Nach der Gräfin Bobangen verlangt sein irdisches Auge.“

Frau Schmitz schien gewöhnt an derartige Unterhaltungen, denn ohne diesen Wortschwall zu berückichtigen, war sie für's erste eifrig bemüht, die einbringenden Hühner aus der Hausthür zu jagen, und wies nun mit dem Daumen nach der Treppe.

„Steigen Sie hinauf, ich komme direct nach. Zwei Treppen links, da thut die Gräfin wohnen!“ Dann warf sie mit starkem Knall die Thür zu und folgte dem Gaste die knarrenden Stufen herauf, bis zu der vorher bezeichneten Thür, welche übrigens nicht zu verwechseln war, da eine Visitenkarte der „Gräfin Ilona Bobangen“ darangeheftet war.

Der Besucher klopfte an. „Herein!“ rief eine schwache, aber sympathische weibliche Stimme, ein Stuhl wurde gerückt, während er die Thür öffnete. Eine Palette — ein paar Pinsel flogen zur Seite, der Stuhl fiel dröhnend um, und über die einfache Fußbede des Zimmers eilte mit ausgestreckten Händen eine Dame dem Gaste entgegen — „Udo, bist Du es?“ „Ich bin's, kleine Künstlerin,“ sagte der Gefragte. Er nahm ihre beiden Hände in die seinigen und blickte sie mit herzlicher Freundlichkeit an. Sie war eine kleine, schwächliche Gestalt, ungefähr in der Mitte der dreißiger Jahre. Ihre großen dunkeln Augen und das volle, fast zu weiche schwarze Haar, welches den schmalen Kopf zu erdrückend schien, konnten als das einzige Bemerkenswerthe an ihr gelten. Ihre Statur hatte

Aus Graz kommt die Nachricht, daß Rechbauer, durch ein Vierteljahrhundert Vertreter der steierischen Landeshauptstadt, ein Mandat nicht mehr annehmen will. In einem Schreiben an seine Wähler spricht er die Hoffnung aus, daß ein jüngerer und freier Mann an seine Stelle treten möge. Rechbauer geht und Bach kehrt wieder — das ist bezeichnend für die Reaction in Oesterreich.

Carl of Roseberry reiste am 21. d. Abends nach Berlin zum Besuche des Grafen Herbert Bismarck. — Im Unterhause rieth Bartlett am 21. d. die Anfrage an die Regierung, ob sie der internationalen Controle im Suezcanal beigestimmt habe. Sir Maurice erwiderte, daß es, während die Unterhandlungen stattfinden, unmöglich sei, betreffs des Verfahrens der Conferenz eine Erklärung abzugeben. Er hofft aber, daß die Verweigerung der Antwort nicht als Zustimmung zu irgend welchen Schlüssen, die aus dem Wortlaut der Frage gefolgt werden können, angesehen wird.

Aus Dongola wird gemeldet, daß die Räumung des Sudans durch die englischen Truppen im Laufe der Woche beginnen wird.

In den russischen Blättern liegt das Handschreiben des Kaisers vor, von welchem der dem General Komaroff verliehene Ehrensäbel begleitet war. Dasselbe lautet: In Anbetracht der ausgezeichneten Anordnungen, die Sie als Commandeur der Truppen des Murgab-Detachements getroffen, und der Umsicht und Entschlossenheit, die Sie in den Aktionen gegen die Afghanen bewiesen haben, sowie in Anerkennung Ihres Muthes und Ihrer Tapferkeit in der Schlacht bei Dsch-Kepri am 18. März dieses Jahres, haben wir Ihnen einen goldenen, mit Brillanten geschmückten Säbel, mit der Aufschrift „für Tapferkeit“, verliehen; denselben hier beifügend, verbleiben wir Ihnen in Kaiserlicher Gnade wohlzuvagen. — Ostasien, 2. Mai 1885. — Alexander.

Daß die Pensionierung des Exministers Ristic als der Ausdruck des Mißfallens über das Verhalten des betreffenden Herrn gelegentlich seines jüngsten Besuchs in Petersburg zu betrachten sei, haben wir bereits gemeldet. Diese Auffassung findet ihre Bestätigung in dem nachfolgenden Belgrader Brief der „Pol. Corr.“: „Se. Majestät der König hat heute (17. Mai) durch einen Was den Minister-Präsidenten zur Disposition, Herrn Johann Ristic, in definitiven Ruhestand versetzt. Diese Maßregel ist als Antwort auf das von Herrn Ristic für gut befundene Auftreten in St. Petersburg zu betrachten. Die Art und Weise, wie sich der Ex-Premier auf den verschiedenen ihm zu Ehren von den Panlawisten gegebenen Festen über das Verhältnis Serbiens zu Rußland geäußert hatte, und zwar unter steter Voranstellung seiner Person, ging weit über die einem Privatmanne und lokalen Unterthan des Souveräns von Serbien naturgemäß gezogenen Grenzen hinaus. Selbst wenn Herr Ristic an der Spitze der Regierung gestanden wäre, hätte derselbe, ohne dazu von seinem Herrscher speciell ermächtigt zu sein, das Recht, eine solche Sprache zu führen, für sich nicht in Anspruch nehmen können. Er hat nicht nur gegen den Anstand gesündigt, sondern sich auch an der seinem Souverän schuldigen Loyalität vergangen. Nun wird er, fern von jeder Aussicht, in einer absehbaren Zeit abermals in activen Dienst zu treten, Muße haben, über die Pflichten nachzudenken, welche durch positive Gesetze und traditionelle Regeln der Loyalität einem jeden Unterthan auch in Serbien auferlegt sind. Was die Panlawisten betrifft, so ist es ihre Sache, aus dieser Maßregel, welche hier so ziemlich allgemeiner Zustimmung begegnet, die logischen Folgerungen zu ziehen. Vorläufig und wahrscheinlich für lange Zeit hinaus herrscht in Serbien jene Politik, die ihren Ursprung einzig und allein im nationalen serbischen Gedanken hat und die zu leiten nur der König und die legalen Factoren berufen sind.“

Der Häuptling von Khamma nahm das englische Protectorat an und stellte den englischen Colonisten ein bedeutendes Gebiet zur Verfügung. Das Khamma-Land reicht bis zum Zambezi-Flusse.

Ungarn.

Budapest, 20. Mai. Nachdem heute das Rumtium des Oberhauses, betreffend die Annahme des Gesetzentwurfes über die Schaffung eines Betriebsfonds für die ungarischen Staatsbahnen und Staats-eisenwerke dem Abgeordnetenhaus überbracht wurde, wird diese Vorlage nunmehr Sr. Majestät zur Sanctionirung unterbreitet werden. Die allerhöchste Sanction ist in den nächsten Tagen zu erwarten und tritt das sanctionirte Gesetz am fünfzehnten Tage nach seiner Publicirung in Kraft. Der Finanzminister, der mit der Reichsbank-Creditbank-Gruppe bereits Verhandlungen bezüglich Uebernahme der entsprechenden Nominalsumme fünfprocentiger Papier-Mente gepflogen hat, wird, sobald das Gesetz in Kraft tritt, in dieser Beziehung die endgiltige Entscheidung treffen.

Agram, 20. Mai. Gegenüber der ziemlich gespannten, welche in Folge vielfacher Enthüllungen unter den Führern der Starcevic's-Partei besteht, verdient die zu Tage getretene außerordentliche Consolidirung der Regierung und der Nationalpartei besonders hervorgehoben zu werden, was ein großes Verdienst des Banus bildet. — Bischof Strögmayer's Wallfahrt nach Belehrad steht noch keineswegs fest. — Sollte das Präsidium der Agramer Akademie trotz des Verbotes die Veranstaltung

keine Spur jugendlicher Hitze und steckte in einem einfachen schwarzen Raucherkleide, mit einer großen, grauen Malschürze darüber. Ihr Gesicht, welches sonst eine mattschwarze, kräftige Farbe zeigte, leuchtete in diesem Augenblicke durch die freundliche Erregung in wahrhaft rothem Schimmer, und die großen Augen strahlten.

Sie übten eine magnetische Kraft auf Udo aus und ließen den verdorrten Mann die Schwundlosigkeit des Zimmers und die zweite darin anwesende Person übersehen. Dies war eine große, stattliche, sehr volle Blondine, in knappen, schwarzem Kostüm, mit einem kleinen Reithut auf dem köstlich gelockten Haar. Ihr Teint war weiß, farblos und jetzt durch Uebermüdung fast in's Aschgrau spielend, was bei der Rundung der Formen einen sehr schlechten Eindruck machte. Wimpern und Brauen waren blond, und die leicht gerötheten Lippen lagen schwer über ein Paar hellblauen gelblichweißen Augen. Ihre ganze Erscheinung konnte trotz der stattlichen Formen wohl die Personifikation phlegmatischer Schlafheit genannt werden. Sie blieb einige Minuten unbedächtigste Zuschauerin dieser Wiederbesinnungs-kraute, dann sagte sie gleichgültig: „Ich werde heute gehen, Mona. Wann willst Du mich morgen wieder hier haben?“

„Um dieselbe Zeit mein Schatz. Aber erst erlaube, daß ich Dir hier meinen Better und Jungensfreund vorstelle: „Präsident von Roda — Gräfin Anna Ötz-Ötzungen.“ Adieu, Liebling, omufire Dich recht schön heut' Abend im Theater.“

Präsident von Roda und Gräfin Ötz-Ötzungen verneigten sich gleichgültig höflich vor einander, und die jüdische Gestalt der letzteren verließ mit vornehmer Leichtigkeit das Zimmer.

Roda lenkte seinen Blick nicht von Mona ab, und ihre Hand nehmend, führte er sie zu einem einfach mit Jutestoff überzogenen Chaiselongue in der Ecke des Zimmers. „Nun sage mir vor Allem, Mädchen, wie ist es Dir ergangen in den langen Tagen, wo wir uns nicht sahen?“ „Zeit Du nach Bonn gingst? Oder hältst Du den nächsten Gruß bei der Leichenfeier meines Vaters auch für ein Wiedersehen! Ein Schall'n flog über ihr Gesicht, während sie es sagte. „In den letzten zwanzig Jahren habe ich Freud und Leid durchlebt — wechselnd, wie es eben kam. — Ich habe das Leben kennen gelernt!“ (Fortsetzung folgt.)

einer südslavischen Feier versuchen, so ist für das Einschreiten des Regierungs-Commissärs g. vorgt.

Wien, 20. Mai. Baron Walterskirchen hat, wie verlautet, die Annahme der Candidatur, welche ihm die Demokraten des IX. Bezirks angeboten hatten, definitiv abgelehnt. Das deutsch-liberale Wahlcomité hat sich heute telegraphisch an den in Budapest weilenden Vice-Bürgermeister Prig gewendet, um ihm die Candidatur gegen Böblisch im neunten Bezirk anzutragen.

Ausland.

Berlin, 20. Mai. Der Bundesrath beräth morgen den Antrag Preußens betreffend die Thronfolge in Braunschweig. Der „Nationalzeitung“ zufolge beantragt Preußen: Die verbündeten Regierungen sollten die Uebertragung aus dem Regierungsbesitz des Herzogs von Cumberland in Braunschweig mit dem inneren Frieden der Reichsicherheit des Reichs nicht verträglich sei.

Paris, 20. Mai. Die Anstalts-Commission hat mit 11 gegen 9 Stimmen die Motion betreffs der Besetzung des Cabinets Ferry in Antiquarisch in Erwägung zu ziehen abgelehnt.

Rom, 20. Mai. England hat wieder in Rom keinen Antrag betreffs Suakims gestellt oder auch nur als nahe bevorstehend andeudet. Das italienische Cabinet würde im Falle eines solchen Antrags sich nur nach reiflicher Ueberlegung entschließen und in keinem Falle binden, ohne vorher die Kammer befragt zu haben. Uebrigens gelten in maßgebenden italienischen Kreisen englische Schritte zur Verwirklichung der Räumung Suakims als keineswegs nahe bevorstehend.

London, 20. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses kündigte Gladstone an, daß nach Pfingsten die Novelle zum Gesetze betreffend den Postgüter-Ansatz in Irland eingereicht werden wird. — Darter erklärt, daß die von Suakim abgegangene Garde-Brigade den Befehl erhielt, in Alexandria anzuhalten, falls die Umstände es nöthig machen, jedoch nicht zu landen.

Atten, 20. Mai. Der österreichisch-ungarische Gesandte Baron Trauttenberg hat nach der Installation des neuen griechischen Cabinets Schritte zur Fortsetzung der Verhandlungen über den Handelsvertrag gethan, welche bereits bis zur Abfassung eines Vertragsentwurfs gediehen waren. Das griechische Cabinet erklärte seine Bereitwilligkeit; da es sich aber nicht als definitiv constituirte anzusehen scheint, bevor sich nicht die Kammer für dasselbe ausgesprochen hat, so tritt in der Wiederaufnahme der Verhandlungen ein kurzer Aufschub bis zum Eintritte dieser Voraussetzung ein.

Die Fleischwaaren-Production Oesterreich-Ungarns.

Zur Zeit erscheint die Productionsfähigkeit Oesterreich-Ungarns, was den Export von da nach dem Auslande betrifft, trotz des großen Viehreichthums im ganzen noch recht schwach entwickelt; die dortigen Producte können auf dem Weltmarkte noch nicht erfolgreich genug mit denen anderer Länder, namentlich Deutschlands, Americas u. concurren, ja man bezieht für den anspruchsvolleren Consum noch viele derartige Erzeugnisse der Fleisch-Industrie aus dem Auslande nach Oesterreich, man importirt, statt zu exportiren. Oesterreich-Ungarn ist also auch für Deutschland wichtig.

Die Ursachen dieser an sich befremdenden Erscheinung liegen zum Theil in der Eigenart der Viehzucht, die man da züchtet, besonders aber in der zur Mastung verwandten Futtermitteln. Für die dortige Landwirtschaft, am meisten für die ungarische, ist die Fleischwaaren-Production und der Export dieser Artikel noch nicht dringend. Die hier gezüchteten und gemästeten Schweine, das Mongolier oder Balonyer Schwein, sind den heimischen Verhältnissen mehr angepaßt, und die gemästeten Thiere haben wegen ihres großen Fettreichthums im Inlande wie in den industriereichen Städten des Auslandes noch immer guten Absatz gefunden, obgleich, was zu Bedenken Anlaß geben dürfte, die Preise für Balonyer im Auslande sich gegen früher und gegen die dortigen Landschweine niedriger stellen.

Außer der sogenannten Mongolier-Rasse ist es nun aber die Mais-Fütterung, namentlich in der Nach- oder Vollmast, die der Erzeugung recht guter Fleischwaaren hinderlich ist, sobald sie z. B. mit denen Deutschlands nicht concurren können. Durch die hier übliche Mais-Fütterung bildet sich im Thierkörper ein zu reiches (elastisches) Fett und mit diesem sind erfahrungsgemäß keine muster-gültigen Fleischwaaren herzustellen. In Deutschland werden die Balonyer deshalb auch nie für sich, sondern nur gemischt verarbeitet.

Abgesehen von einzeln vorkommenden rationell betriebenen Landwirtschaften, in denen man recht gelungene Kreuzungen mit den Landrassen vorgenommen hat, kommt im Großen Ganzen, hauptsächlich in den östlichen Theilen der Monarchie, in Galizien u., die polnische, in Siebenbürgen mehr die rumänische Schweine-Rasse in Betracht; von letzterer wird zur Zeit noch eine große Zahl zur Ausmästung nach Böhmen, Mähren u. ausgeführt, obgleich die Bedingungen voll vorhanden sind, durch rationelle Ausmästung ein zur Fleischwaaren-Herstellung recht geeignetes Schweinefleisch auch in der Heimat dieses Schweines zu erzeugen. Bei dem sogenannten rumänischen Schweine in Siebenbürgen ist es wieder die Mastung mit Mais, welche der Erzeugung eines recht geeigneten Fleisches und Speckes im Wege steht, wenngleich es noch immer dem sogenannten Mongolier-Schlage vorzuziehen ist.

Aber abgesehen von der Qualität des Fleisches und Speckes, sind diese Schweine-Rassen noch zu leicht und zu wenig fleischreich, im Gegenstz zu den berühmten fleischigen westphälischen Schweinen; sie liefern ein zu kleines Product in Schinken und Hefe, auch bei längerer Aufbewahrung weniger zart und weniger saftreich, können nie den feinen Geschmack anderer hochherzoglicher Sorten erlangen. Nichts wird auch im Würzen gefehlt; die stark mit Knoblauch gewürzten Egezeiner Schinken, welche zum Export gelangen, werden dem nicht daran gewöhnten Ausländer sehr bald zum Ueberdruß. Ebenso läßt die Salami, die mit den ähnlichen Producten anderer Länder verglichen, weniger fein gearbeitet und in dünnere Därme gefüllt wird, noch manches zu wünschen übrig. Ohne tief eingreifende Veränderungen in der Zucht und Mastung der Schweine, namentlich in Galizien und Siebenbürgen, ist an einen Export, eine erfolgreiche Concurrenz mit den Producten des Auslandes nicht zu denken. Die Bereitungsweise fällt dagegen weniger ins Gewicht; diese ist bald verbessert, läßt sich leicht dem aus-wärtigen Geschmack anpassen, wenn die sonstigen Bedingungen des Exportes gegeben sind.

In neuerer Zeit scheint man dies zu begreifen und hat zunächst in den größeren Städten der Monarchie den Anfang gemacht, sich mehr der sogenannten norddeutschen Wurst- und Fleischwaaren-Production zuzuwenden, weil man erkannt hat, daß diese Producte, vom Auslande eingeführt, eine sehr willige Aufnahme fanden und gut bezahlt wurden. Verschiedene österreichische Seher senden junge Leute nach Deutschland, damit sie die dortigen Fabrications-Methoden kennen lernen und dann daheim einführen. Die Preis-Curante der auf diese Art eingerichteten Geschäfte weisen schon viele, recht schön und verheißend klingende ausländische Namen von Wurst- und Fleischwaaren auf; man bedenkt aber wohl zu wenig, daß es die Namen nicht allein thun, das außer der entsprechenden Zubereitung, die oft noch recht zu wünschen läßt, auch das Rohmaterial die geeignete Beschaffenheit haben muß. Wir fanden Götthaler Leberwurst, die außer dem Namen fast nichts mit ihrem Better

gemein hatte. Mit dem fligen Specke der Maisfütterung sind eben keine muster-gültigen Fleischwaaren zu erzielen.

Hierin Abhilfe zu schaffen müßten sich die Seher mit dem ein-flußreichen, einflößvolleren Theile der Landwirthe in directe Verbindung setzen, damit diese ein feines- und legumreicherer Mastfutter verwenden, thunlichst unter Ausschluß von Mais. In Bezug auf veränderte Fütterung kommen am meisten wohl Galizien und Siebenbürgen in Betracht; durch Kreuzung mit englischen Rassen ließe sich ein für die Fleischwaaren-Production geeignetes Rohmaterial gewinnen. Aber ehe dies alles nicht geschehen ist, kann Oesterreich-Ungarn kaum den heimischen Markt behaupten, geschweige denn an eine erfolgreiche Concurrenz nach außen denken.

Die sich infolge der Viehsuchen oft wiederholenden Einfuhr-Verbote lebenden Viehes in die Nachbarländer dürften dergleichen Verordnungen noch besonders nahelegen. Kann man das lebende Vieh nicht exportiren, so sollte man auf exportfähige Fleischwaaren den größten Nachdruck legen. Das liegt wenigstens im Interesse Oesterreich-Ungarns, der Landwirtschaft wie der Fleischwaaren-Fabrikanten und des Handels. Deutschland erhöht zwar seinen Eingangszoll aus auf Fleischwaaren, und Oesterreich-Ungarn dürfte dasselbe thun, aber es handelt sich auch um andere Länder, z. B. die Schweiz, wo beide concurren können. Vieh genug hat ja Oesterreich-Ungarn. Es handelt sich hierbei fast nur um Schweine, Rinder und Schafe kommen weniger in Betracht.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der „Lehrkörper des Hermannstädter Comitats“ hält seine dies-jährige ordentliche Hauptversammlung am 2. Juni l. Z. im Locale der Hermannstädter l. ung. Staatsvolksschule, zu welcher die Vereinsmitglieder, sowie die für die Sache sich interessirenden Schulmänner und Freunde des Unterrichtswezens achtungsvoll eingeladen werden.

Die Verhandlung beginnt um 9 Uhr Vormittag.

Tagesordnung: 1. Staats-Schul-Refererin Johanna Groß hält practischen Unterricht in der IV. Classe der Elementar-Mädchenschule. Gegenstand: Beschreibung Afrikas. — 2. Eröffnungsbrede des Präsidenten. — 3. Verlesung der Protocolle über die im vorigen Jahre gehaltenen zwei Hauptversammlungen. — 4. Erlebigung amtlicher Acten. 5. Bericht des Hauptlehrers über das abgelaufene Jahr. — 6. Bericht des Cassiers. — 7. Bericht des Bibliothekars und Lehrmittelmwarters. — 8. Beurtheilung der practischen Unterrichts-vorträge. — 9. Vorschlag des zu diesem Zwecke entsendeten Comitats betreffs des bei Beurtheilung der practischen Unterrichts-vorträge einzubehaltenden Vorgehens. — 10. Abhandlung über „Vaterlandsliebe und Patriotismus“, geleitet vom Staats-Schullehrer Karl Weinholt. — 11. Feststellung des Voranschlages. — 12. Anträge.

Hermannstadt, 15. Mai 1885.
Stefan Téglás, Präsident. Karl Weinholt, Hauptlehrer.

Dankjagung.

Für die gefühlvolle Theilnahme an dem am 21. d. M. statt-gefundenen Leichenbegängniß seiner unvergesslichen Gattin Julie Wolff geborene Binder aus Kronstadt, für die schönen Kranzspenden aus den Sarg derselben und die vom Herrn Prediger Leonhard gesprochenen, von den Betheiligenden tief empfundene Leichenrede spricht mit gewissem Herzen wohnmuthsvoll seinen ergebensten Dank aus
der trostlos trauernde Gatte.

Hermannstadt, am 22. Mai 1885.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Mai

— (Pfarrerwahl.) Zum röm.-kath. Stadtpfarrer in Hermannstadt ist der Erzbeicht des Montan-Albenfer Districtes und Pfarrer in Jolatsna, Ignaz Ringer, gewählt worden. Der hiesige Kirchenrath hat den neugewählten Pfarrer bereits begrüßt.

— (Hymen.) Heute 8 Uhr früh fand in der hiesigen ev. Kirche A. B. die Trauung des Fräulein Friederike Zettl mit Herrn Wilhelm Berwerth, Professor am ev. Gymnasium in Schäßburg, statt.

— (Kirchen-Musik.) In der röm.-kath. Pfarrkirche: am Pfingst-Sonntag: Messe von Froberg; Einlagen: „Oculi omnium“ von R. Führer, „Confitebor tibi“ von E. Rott; am Pfingst-Montag: Messe von Schabel; Einlagen: „Sacerdotes“ von R. Führer, „In te Domine“ von Baronin von Bruckenthal.

— (Einbruch diebstahl.) Heute Nacht wurde in der Schwimmschulgasse bei Frau Molnar eingebrochen und ein Gelbbetrag angeblich von mehreren hundert Gulden gestohlen.

— Die für vorgestern angefordigte, ungünstiger Witterung wegen jedoch unterließene Eröffnung der Schwimmschule des l. l. 31. Inf.-Regts. findet nunmehr morgen, Sonntag den 24. d. M. statt und spielt die Musikkapelle des 82. Inf.-Regts. Vormittags daselbst.

— (Programm) zu der morgen Sonntag den 24. und Montag den 25. d. M. 4 Uhr Nachmittags in der großen Bierhalle stattfindenden Concert-Soirée der Musikkapelle des 82. Inf.-Regts. Freiherr v. Schönfeld:

I. Abtheilung: 1. Overture zu „Reichte Cavallerie“ von Suppe. 2. „Die Rose von Brigan“, Walzer von Lehmann. 3. „Sonnen der Menadia“, romänische Fantase von Klein. 4. „Bodier-Polka“ mit humoristischem Texte von Schlinger. 5. „Die Post im Walde“ von Schaffer. 6. „Nagykörsi emlek“, Csárdás von Prezl. 7. „Operetten-Schau“, großes Potpourri von Ambrosch.

II. Abtheilung: 8. „Ungarische Lustspiel-Overture“ von Róler Béla. 9. „Dolores-Walzer“ von Waldteufel. 10. „Gebet und Chor der Türken“ aus „Wanda“ von Doppler. 11. „Hoch die Artillerie!“ Polka-Schnell von Krauß. 12. „Straffer-Marsch“ von Schwertner.

— (Pferde-Ämterung.) Eine solche findet in Hermannstadt am 13. September d. Z. statt. Die Preise sind 5—12 Ducaten. Rächerer sagen die heute affigirten bezüglichen Placate und die Polizei-Direction.

— (4 Euten in einem Sad) hat gestern ein Fußar bei der Artillerie-Caserne gefunden und auf das Rathhaus in Pflege gegeben. — (Selbstmord.) Das Dienstmädchen Agnesa Scheerer aus Dobring hat sich gestern Morgens auf einem Aufboden in der Meißner-gasse erhängt.

— (Benefice.) Zum Vortheile der Directrice Frau Carla Dorn-Hanf kommt nächsten Dienstag, 26. d., das Lustspiel „Mola und Köchen“ von Charlotte Birch-Pfeiffer zur Aufführung. Frau Dorn-Hanf ist die Verle der Gesellschaft; ihre prächtigen Leistungen sind dem Hermannstädter Theaterpublicum seit einer Reihe von Jahren wohlbekannt; es wird sich kein Theaterbesucher finden, dem sie nicht durch ihr stimmungs- und gemüthvolles Spiel vergnügte Abende bereitet hätte. Die Anerkennung dieses künstlerischen Verdienstes hat noch jedesmal durch ein außerordentliches Haus an ihrem Benefice-Abende bereiten Ausdruck

müssen — (Im Redac-tions-Bureau: „Sagte: „Ammonition“ — (Im Redac-tions-Bureau: „Sagte: „Ammonition“ — (Im Redac-tions-Bureau: „Sagte: „Ammonition“

gefunden. Dieses wird sicherlich auch am Dienstag der Fall sein, weil unser kunstfertiges Publicum in Würdigung des Guten sich auch diesmal consequent bleiben wird.

Der Gesamtverkauf unserer heutigen Nummer liegt ein Prospect der berühmten Hamburger Firma Lübbert & Wallis über deren renommirtes großes Lager in Kaffee, Thee, Colonialwaaren, Delicatessen, Süßfrüchten, Tabak und Cigarren etc., worauf wir besonders aufmerksam machen.

(Die Pfingsten Kleberg's und Marlin's.) In den Pfingstfeiertagen werden sie das Glockengeläute in der Stadt vernommen. Sie hören wohl die Hofkapelle der Thürme, ihnen aber fehlt der Glaube. Sie sind nicht dem Geiste gefolgt, welcher in den Pfingsten gefeiert wird, sie haben sich abgemant von ihm und sich dem Geiste des vierfachen Mordmordes, des Raubes, der Brandlegungen, des Diebstahls u. s. w. ergeben. Dieser Lüzengelt wird ihnen auch jetzt noch immer dienlich sein, obgleich ihnen bei der Schlussverhandlung gesagt worden ist, daß sie wegen ihrer Verbrechen zum Tode durch den Strang verurtheilt werden. Weil sie Menschen sind, geht ihnen das Leben über Alles. Die Furcht, daß mit dem Todesurtheil ein Ende gemacht werden könnte, muß sich notwendigweise ihnen aufdrängen. Aber sie haben bei der Schlichterhandlung ihre Verteidiger gehört und das, was die Verteidiger vorgebracht, hat auf sie einen ganz anderen Eindruck gemacht, als das, was der Staatsanwalt sagte. Weil es zu ihrem Vortheile ist, sind sie davon überzeugt, daß die Widerungsgründe der Jugend, des Leichtsinns, der Verführung das allein Richtige und Maßgebende in ihrem Falle ist. Sie hoffen, daß sie im Wege der Begnadigung im schlimmsten Falle zu lebenslanger, vielleicht sogar nur zu einer zeitlichen Zuchthausstrafe verurtheilt werden. Sie haben keine Ahnung davon, daß in den Fällen der Verurtheilung zur Todesstrafe das Urtheil einen ganz anderen Weg geht, als bei gewöhnlichen Strafurtheilen. Wenn ihnen daher nach Herablangung des Endurtheiles zur Verkündung die Eisen abgenommen werden und ihnen gesagt werden wird, daß sie in ihren gewöhnlichen Kleidern zur Urtheilsverkündung zu erscheinen haben, werden sie steif und fest in der Erwartung sein, daß ihnen nur das Urtheil der königlichen Tafel publicirt werden wird, gegen welches sie die weitere Berufung der Curie in Budapest ergreifen können. Die Todesstrafe sängt nicht erst dann an, wenn der Scharfrichter mit seinen Gehilfen Hand an die Delinquenten anlegt, sondern beginnt mit dem Augenblicke, in welchem der Präsident des Gerichtshofes verkündet, daß das von Sr. Majestät bestätigte Todesurtheil binnen 24 Stunden vollzogen werden wird.

(Anarchistisches.) Aus Krakau wird gemeldet: Das Präsidium des hiesigen Landesgerichtes wurde mit ministeriellem Bescripte gewarnt, aus Amerika ankommende Briefe in Trauercouvertes zu übernehmen, weil dieselben von Anarchisten an europäische Behörden geschickt werden und beim Deffnen explodiren.

(Der Ducaten-Melker) wurde in Zauer ein glücklicher Schatzfinder, der Invalide Georg Scholz genannt. Derselbe half den Maurern bei dem auf Kaiser Karl's Befehl neu aufzuführenden Hospital St. Alberti als Handlanger. Am 16. Juli Abends, als er noch allein unter den Trümmern des alten Gebäudes war, fand er zwei mit großen und kleinen Rosenobeln und Beschlüssen Ducaten gefüllte Töpfe, die 16,310 Gulden rheinisch betragen, dazu noch zwei Stangen Kronengold, die über das Doppelte an Werth besaßen. Der Invalide schaffte den Schatz nachhause und setzte ihn unter das Bett. Durch seinen zehnjährigen Sohn, der die Rosenobel für Großchen hielt und sich dafür Oblit kaufen wollte, kam die Sache an das Tageslicht, worauf der Magistrat den Schatz abholte und bei dem Kaiser anfragen ließ, was damit geschehen solle. „Verwendet ihn zum Bau des Hospitals“, war die Erwiderung, „und gebt dem Invaliden wöchentlich einen Ducaten bis an sein Lebensende.“ Das schien dem Magistrat zu viel und er machte Einwendung, indem er berechnete, daß man Scholz in zwanzig Jahren über 5000 Gulden zahlen würde. „So gebt ihm zwei Ducaten wöchentlich“, erwiderte der Kaiser. Der Magistrat stunkte, wagte aber nicht, weitere Einwände. Wie richtig die Rechnung des Kaisers war, geht daraus hervor, daß Scholz sich dem Branntwein ergab und so nur drei Jahre lebte. Dem Magistrat kostete er nicht ganze 1600 Gulden. Von den zwei wöchentlichen Ducaten erhielt er den Spotnamen „Ducaten-Melker“, den die Waffengungen dem Betrunknen nachtriefen.

(Auch ein Jubiläum.) In Augsburg wurde jüngster Tage ein eigenartiges Jubiläum begangen. Ein vielbestraftes Individuum genau offen zu, daß es der letzten Vergebung, einer Widersetzung gegen die Obrigkeit, sich nur deshalb schuldig gemacht habe, um seine Kaufbahn nicht mit dem 69. Verurtheilung abzuschließen, die vor nicht langer Zeit stattgefunden hatte, sondern sich auch der abgerundeten sechzigsten rühmen zu können. Dem Manne mußte natürlich zur Verwirklichung seines Wunsches geholfen werden.

(Zimmerbeleuchtung mit Leberwurst.) Als Curiosum theilt dem „Reipz. Tagebl.“ ein dortiger Leser Folgendes mit: „Derselbe kaufte in einem Geschäfte in der ...straße ein Stück Leberwurst, die ihm daheim aber durch Geruch, Geschmack und Aussehen so wenig einladend erschien, daß er sie nicht aß, wohl aber einer näheren Untersuchung werth hielt. Diese ergab, daß die Wurst zu mehr als 60 Percent aus geringem Talg (Darmfett) bestand; von wirklicher Leber fand sich nur eine verschwindende Spur (etwa 10—12 Percent). Der Rest schien aus Kartoffelmehl, Schwärzelpath u. dgl. zu bestehen. — Auf den hohen Fettgehalt speculirend, zog der betrogene Käufer als erfindlicher Kopf einen Docht durch die Wurst und zündete sie an. Der Versuch gab einen überraschenden Erfolg: die ganze Wurst verbrannte — allerdings unter Entwicklung eines infernalischen Geruches — mit hellleuchtender Flamme, nur einen geringfügigen Rest zurücklassend.“ Sollten etwa die Leipziger Metzger ihre Wurst für den Export nach — Ausland fabriciren?

(„Soeben befördert worden.“) Aus Berlin wird eine hübsche Anekdote über Kaiser Wilhelm, welche den Vorzug hat, wahr zu sein, mitgetheilt. Kaiser Wilhelm hielt vor einigen Jahren in Bonn Cercle. Einer der Officiere, ein Herr M., welche die Ehre hatten, vorgestellt zu werden, war dem Kaiser nicht bekannt gewesen, und der Adjutant, der sich vorher informirt hatte, flüchtete dem Monarchen zu: „Zu soeben zum Mittmeißer befördert worden.“ Der Kaiser sprach den betreffenden freundlich an und gratulirte ihm zur Beförderung zum Mittmeißer. Starr vor freudigem Schreck eilt der so Apostrophirte, der noch nicht an der Reihe war, Mittmeißer zu werden, mit der Meldung zum Commandanten, daß ihm die Ehre widerfahren sei etc. Der Commandant eilt zum Adjutanten, und da stellt es sich denn heraus, daß der Adjutant den älteren, den zum Mittmeißer beförderten Bruder des jungen Officiers mit diesem verwechselt hatte. Amüßig beichtete der Adjutant sein Versehen dem Kaiser. Dieser lächelte und sagte: „Nun, da ich Herrn M. zum Mittmeißer gratulirte, muß er's wohl bleiben.“ — Vor Kurzem war wieder Cour bei Hofe. Der soeben zum Major beförderte, jedoch noch als Hauptmann erscheinende Herr v. B. wird dem Kaiser vorgestellt, und der Adjutant drückt sich der Kaiser zu: „Soeben zum Major befördert worden.“ Rasend dreht sich der Kaiser um und sagt eßt Beklammert: „Nee, mein Lieber, darauf fall ich nicht mehr rein!“

(Des Mahdi schönere Hälfte.) Nach einem Telegramme der Florentiner „Nazione“ aus Dongola haben die Anhänger des neuen Mahdi die Gattin des alten Mahdi in der Nähe der Stadt Obeid in Korbofan gefangen genommen. Mit der Gattin Mohamed Ahmed's sollen auch dessen Schätze in die Hände seiner Feinde gefallen sein.

(Gegen die Phylloxera.) Ein Erfinder hat der französischen Akademie der Wissenschaften ein Mittel gegen die Reblaus vorgelegt. Er hat herausgefunden, daß die Reblaus in Gegenden, welche von Erdbeten heimgesucht werden, nicht vorkommt, und empirisch, daher kleine künstliche Erdbeten mittelst Dynamit.

(Proceß gegen Gounod.) Im Scheriffengericht in London gelangte am 7. der von der Sängerin Georgine Weldon gegen den Componisten Gounod angebrachte Proceß wegen Ehrenkränkung und Contractbruch zur Verhandlung. Gounod wurde in contumaciam zur Zahlung einer Schadloshaltungssumme von 10,000 Pf. Sterling an die Klägerin verurtheilt.

(Ein Diner beim Fürsten von Montenegro.) Ein Mitarbeiter der Wiener „Presse“, welche unlängst bei dem Fürsten Nikita von Montenegro in Cetinje zu Gast war, erzählt von seinen Eindrücken und Beobachtungen Bericht. Besonders lehrreich ist eine Schilderung des Diners, an welchem der Verfasser nebst einigen anderen Geladenen Theil nahm: In dem großen Zimmer war es sehr behaglich, mehrere Krüge enthalten das Smetana, wenn auch nicht taggen, so doch angenehm, und überdies sang das Laborator Smetanofors das Schöne zur Ergötzung und Erholung der Gemüthsruhe bei. Ein Kamin, in welchem die Flammen zum Schornstein emporzüngeln, das zusammenbrechende Holz in tausend glühende Funken zerfließt, verleiht jedem Raum einen eigenen Zauber und schafft sofort eine Empfindung der Behaglichkeit. Da es sich bekanntlich nirgends so gut plaudert, wie vor einem Kaminfeuer in einem matt erleuchteten Zimmer, so kam auch hier die Unterhaltung nicht in's Stocken, und wir hätten es gar nicht bemerkt, daß die Thür geöffnet wurde und zwei Montenegriener, welche einen großen Gegenstand an einer Stange auf den Schultern trugen, durch dieselbe eintraten, wenn nicht der Duft von frischgebratenem Fleisch das Zimmer in einem Augenblicke erfüllt hätte. Instinctiv drehten wir uns um und suchten die Quelle zu erpähnen, aus welcher dieser herz- und nervenstärkende Geruch ausströmte. Wir sollten sie sofort erkennen. Die beiden Männer, schlanke Gestalten, in maderischem National-Costüm, den Revolver im Gurt, waren an den bereits gedeckten Tisch herangeraten, nahmen die Stange von den Schultern und legten den Gegenstand, den sie getragen hatten und welcher jetzt als ein ganzes Schwein zu erkennen war, der Länge nach über den Tisch, zogen der Speiß, an dem das Thier gebraten worden war, heraus und verließen mit stolzer Ruhe, ebenso wie sie gekommen, das Zimmer. Das war ein Braten, auf den wir nicht gegreift hatten. Der Fürst erhob sich vom Kamin und mit ihm die ganze Gesellschaft, um an der unter der Last der Gerichte fast zusammenbrechenden Tafel Platz zu nehmen, in deren Mitte das Schwein in seiner ganzen Herrlichkeit ausgedehnt lag, von den Spigen der Vorderbeine bis zu denen der Hinterbeine über 6 Fuß lang, ein wahres Riesenthier. Unsere Blicke vereinigten sich auf den kolossal Braten, dessen goldgelbe Kruste so appetitlich ausah, dessen ausströmende Dampfwolken unsern Gaumen zu kitzeln begannen und wir waren gespannt darauf, wie man den Koloss kunstgerecht zerlegen würde. Lange sollte unsere Neugier indeß nicht unzufrieden bleiben, denn als wir das Menu bis zum Braten erledigt hatten, gab der Fürst einem seiner Adjutanten ein Zeichen. Dieser erhob sich und trat vor die Mitte der Längsseite des Tisches. Nun geschah etwas, was unseren Hausfrauen in ihrem eigenen Hause wenig Vergnügen bereiten dürfte. Der junge Officier, eine stattliche Erscheinung mit schwarzem Schnurrbart, hat die vor ihm Sitzenden um etwas Platz, zog seinen Säbel, markirte mit demselben auf dem Braten eine Stelle, holte aus, ließ den Säbel durch die Luft sausen und schlug mit einem Hiebe das Schwein auf der markirten Stelle mitten durch das Tischgürtel entzwei und tief in die Tischplatte hinein, so daß Gläser und Flaschen zu klirren anfingen. Raum war dieser Hieb gefallen, so war der Säbel schon wieder in der Scheide, und der Officier lag auf seinem Plage, als ob nichts geschehen wäre; das Ganze war das Werk eines Augenblicks. Dem Fürsten schien unser Erstaunen über das Vorgefallene vielen Spaß zu machen, denn er erzählte hierauf lächelnd, daß diese Art zu transhiren althergebrachte Sitte sei und daß es in Montenegro Leute gäbe, welche im Stände wären, zugleich zwei lebendige Hammel mit einem Hiebe zu durchschlagen, setzte aber hinzu, daß dies weniger auf Kraft, als auf Kunst beruhe. Die Officiere erklärten uns das Halten des Säbels und machten uns auf einen Vortheil aufmerksam, ohne den es nicht möglich sein soll, derartige Hiebe zu führen, welche an die „Schwabenstreich“ alter Zeit bekräftigen erinnern. Dem Braten, in dessen Innern ein Buter Aufnahme gefunden, welchem wiederum eine Schnepfe, die der Fürst am Nachmittag geschossen, im Magen lag, wurde nach Kräften zugesprochen, und der rubinfarbene Montenegriener Wein, ein sehr gesundes Getränk, perlte in den Gläsern, die oftmals gefüllt werden mußten und fleißig auf das Wohl des gastfreien Fürsten geleert wurden.

(Wer weise, wählt Wolle.) Wie man der „Redarztg.“ berichtet, betrogen die Tantiemen, die Dr. Jäger von den Fabriken bezieht, denen er die Ausbeutung seiner Erfindung gestattet, im vorigen Jahre gegen 200,000 Mark. Allein die Firma Wenger und Söhne trug hierzu 180,000 Mark bei und erreicht die Anzahl der Webstühle derselben nunmehr die Höhe von zweihundert. Der Normal-Gravattensfabrikant hatte 5000 Mark zu zahlen.

(Die beiden Nüancen.) Ein großer Mime gastirte einst am Stadttheater zu B. als Othello. „Hören Sie mal“, sagte der berühmte Künstler in der Probe zu dem Darsteller des Jago, als die große Scene zwischen beiden im dritten Acte kam, „hier habe ich eine Nüance, auf die noch kein Othello bisher gekommen ist. Wenn ich Sie nämlich bei den Worten: „Deweil“ „Schurke u. s. w.“ an der Gurgel packe und zu Boden werfe, dann spucke ich Ihnen in's Gesicht: das wird einen ganz kolossalen Effect machen.“ — „Ja, das ist famos“, entgegnete in seinem österreichischen Dialect der Darsteller des Jago, „in dieser Scene hab ich auch eine Nüance, die i no von kein Jago weiter g'sehn'n hab: Wann Sö mir nämlich ins Gesicht g'spuckt hab'n, da steh' i halt auf und hau Ihnen a ganz g'hörige Watschen herunter. Bassens auf College, was dös für an' kolossalen Effect machen wird.“

(Ein Paar Blaustrümpfe.) Ein Wigbold erzählt, daß man sich um das Werk eines Blaustrümpfes reise: „Wie glücklich wäre sie, an Stelle ihres Werkes sein zu können?“ — „Wer ist denn diese hübsche Blondine?“ — „Das ist die Gräfin von A.“ — „A, sie macht ja wohl Verse! Wie schade, daß sie ein Blaustrumpf ist!“ „Seien Sie nachsichtig. Blau steht den Blondinen so gut!“

(Auch ein Avancement.) Ein fünfzehnjähriger Junge wird beim Stehlen eines Taschentuches auf irrischer That ertappt und festgenommen. Der Dieb scheint ganz trostlos und zerfließt in Thränen. „Nun“, meint der mittelbeidige Polizist, „beruhige Dich doch, der Diebstahl eines Tuches wird Dir nicht den Kopf kosten.“ „Nein, das nicht, aber sehen Sie, meine Chos waren so zufrieden mit mir, daß ich, wenn mir heute nicht das Malheur passirt, nächstens zu den Uhren avancirt wäre.“

(Pariser Theater.) Nach dem Berichte, welchen Herr Antoin Proust dem Budgetaufschusse über die subventionirten Theater erstattete, hat die Direction der großen Oper vom 1. November v. J. bis zum 31. März 154,000 Francs mehr ausgegeben, als sie eingenommen; das Théâtre Français hingegen schon in den vier ersten Monaten dieses Jahres die Kosten für die vollen zwölf Monate gedeckt, so daß seine Mitglieder bis zum 31. December „auf dem Sammt“, wie der Ausdruck für diese angenehme Lage hier lautet, spielen werden.

Gelegentlich einer zu veranstaltenden Hundeausstellung erhielt der Vorstand derselben von einem Aussteller die Anmeldung einer Hündin mit neun jungen Thieren. Da die Mutter diese ihre Kinder nicht alle allein züngen konnte, mußte der Besitzer der zahlreichen Familie eine „Amme“ in Gestalt einer anderen säugenden Hündin mitführen, welche aber nicht als Ausstellungsobject angesehen werden sollte. Die Frage des Ausstellers ging also dahin: „Ist auch für die „Amme“ das für Ausstellungsthier in Ansatz gebrachte Stanzgeld zu zahlen?“ Die Antwort des Vorstands lautet: „S. K. der Ausstellungsbordung heißt: Dienstpersonal ist frei.“

(Bestrafte Lügner.) Gelegentlich einer Vergnügungstourie bestrafte ein Ehepaar auch Morde Carlo und sieht im dortigen Casino dem Spiele zu. Die Frau fragt ihren Mann, ob er durch einen Einsatz ihr Glück versuchen soll. Ein nebenstehender Herr bemerkt freundlich: „Die Damen hätten in der Regel Glück, wenn sie auf die Nummer ihres eigenen Alters setzen.“ Nach entflohen sagt die Frau: „Ein Goldstück auf Nr. 25!“ Die Kugel rollt und hält auf Nr. 31. „Gezuckt die Frau sagt: „meint der Mann, „hättest Du die Wahrheit gesagt, hättest Du gewonnen!“

(J. J. Herzog's Reiterationsoffizier.) Von hiesigen Officiere Gelegenheit, der rühmenden Anerkennung zu erwähnen, welche die hervorragenden Sportsmanns und Jagdautoritäten diesem vorzüglichen Präparate zu theil werden ließen. Eine ganz besondere Auszeichnung fand jedoch das Restitutionsfluid anlässlich des Besuchs des Kaisers in der Pferde-Ausstellung, wo der Monarch bei Besichtigung der von Herrn J. J. Kwidia ausgestellten Veterinär-Präparate Anlaß nahm, dem Sohne desselben, welcher in Vertretung seines Vaters anwesend war, zu bemerken, daß mit dem Restitutionsfluid schon schöne Erfolge erzielt worden seien.

Original-Telegramme.

Wien, 22. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Am Pfingstausszuge des Concordiavereines zur Besichtigung der Budapest Landesausstellung nahmen 104 Mitglieder theil. Kaiserin Königin Elisabeth und Erzherzogin Valerie sind Abends nach Zellabing abgereist. Der König begleitete dieselben zum Bahnhof.

Unkareit, 22. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Der vierte Jahrestag der Erhebung Rumäniens zum Königreich wurde feierlich begangen; die Stadt war beslaggt, in den Straßen wogte eine ungeheure Menschenmenge.

Paris, 22. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Victor Hugo ist sanft entschlafen. Der Kammerpräsident verlangt die Aussetzung des Sarges auf dem Arc de Triomphe, der Municipalrath die Beisetzung im Pantheon.

Paris, 22. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Victor Hugo ist gestorben. Im Senate sagte der Präsident, Victor Hugo, der seit 60 Jahren die Bewunderung Frankreichs und der Welt hervorrief, ist in die Unsterblichkeit eingetreten. Der Präsident beantragt, als Zeichen der Trauer die Sitzung aufzuheben. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung betrachte die Trauer als eine nationale und werde die Beerdigung auf Staatskosten beantragen.

Fremden-Liste vom 22. Mai.

- Hotel Neubruder. J. Keumann, Staatsbeamter, von Bres. J. Krauß, K. Abels, B. Keumann, J. Geier, Kaufleute, von Wien.
Hotel Kaiser. Fr. Kessel, Oberlieutenant, von Karlsruhe. A. Arzian, k. Forst-Inspector, von Deb. M. Grünwald, Fr. Koteles, Reisende, von Wien.
Hotel Habermann. R. Mazarsky, Grundbesitzer, von Belsa.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

- Direction: Friedrich Torn.
1. Vorstellung. Samstag den 23. Mai: 4. Abonnement. Zum ersten Male: 's Mutterl. Original-Charaktergemälde mit Gesang in 5 Acten von S. Morré. — Musik nach herrlichen Motiven von Vincenz Petri.
2. Vorstellung. Sonntag den 24. Mai: 4. Abonnement. Dory und Stadt. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.
3. Vorstellung. Montag den 25. Mai: 4. Abonnement. Der Bettelstudent. Operette in 3 Acten von Müllner.

Marktbericht.

Hermannstadt, 22. Mai. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.50, mittlerer fl. 6.10, minderer fl. 5.70, Gerste, besser, fl. 5.30, mittlerer fl. 4.90, minderer fl. 4.50, Korn, besser fl. 4.50, mittlerer fl. 4.20, minderer fl. 3.90, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, besser fl. 2.90, mittlerer fl. 2.60, minderer fl. 2.30, Futtermehl fl. 4.70, Gerstefehl fl. 1.50, Mohnmehl per 100 Rilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weizenmehl fl. 11.—, Schwarzmehl fl. 7.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Weizen fr. 14, Fiolen fr. 8, Hirse fr. 12, Haer, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.11, ungebundenes fl. 1.90, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.25, Kexen, per Rilo 64 kr., Seife 40 kr., Rindfleisch 44 kr., in der Müllkuban 46 kr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. Mai 1885.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Goldrente, Staats-Oblig., and various bank shares.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. Mai 1885.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Goldrente, Staats-Oblig., and various bank shares.

Kundmachung.

Nach §. 40 der Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am 18., 19. und 20. Juni l. J. in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der Pfand-Leih-Anstalt, Fleischergasse Nr. 19, eine

Licitation

statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 30. April 1885 bereits verfallen waren und bis zum 9. Juni 1885 nicht ausgelöst oder umgekehrt wurden, verkauft.

Nach dem 9. Juni und an den Licitations-Tagen können verfallene Pfänder weder ausgelöst, noch umgekehrt werden.

Hermannstadt, den 1. April 1885.

Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

[286] 2-3

Das Haus

Nr. 14 in der Fleischergasse ist zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Kanzlei des Advocaten Albert Arz (großer Ring Nr. 7).

[305] 3-3

Wohnung,

Ecke der Kleinen Erde Nr. 3, bestehend aus 3, nach Bedarf auch 4 bis 5 Zimmer, Küche, Keller, Aufboden etc., weiters eine große Scheune, Flußgasse Nr. 10, sind zu vermieten. — Näheres Langgasse Nr. 16.

[368] 2-3

Dr. Heinrich Schuller,

Honorär-Comitats-Physicus, Bezirksarzt,

Reisergasse Nr. 21:

ordinirt von 1 bis 3 Uhr Nachmittags.

[357] 3-3

Promessen

auf

1864-er Lose, Ziehung am 1. Juni 1885, Haupt-Treffer fl. 150.000, à fl. 4. — sammt Stempel,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [367] 2-5

Zur Erlangung und Erhaltung der Gesundheit hat sich seit jeber bestens bewährt eine

Blutreinigung-Cur

im Frühjahr,

weil durch eine solche mancher im Körper schlummernde Keim schwerer Krankheiten aus demselben entfernt wird. Das ausgezeichnetste und wirksamste Mittel hierzu ist J. Herbabny's

verstärkter

Sarsaparilla-Syrup.

J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde aufblühend und in hohem Grade Blut verfestend, indem er alle scharfen und krankhaften Stoffe, die das Blut bilden, zur raschen Circulation untauglich machen, aus demselben entfernt, sowie alle verderblichen und krankhaften Säfte, angehäuften Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abführt.

Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei Hartleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, Ohrensausen, Schwindel, Kopfschmerzen, bei Sichts- und Hämorrhoidal-Leiden, bei Magenverstopfung, schlechter Verdauung, Lebers- und Milz-Anschwellungen, ferner bei Drüsen-Anschwellungen, bösen Flechten, Hautausschlägen etc. [255] 6-12

Preis einer Original-Flasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage. Jede Flasche muß obenstehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versendungsdepot für die Provinzen: Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ des J. HERBABNY, Neubau, Kaiserstraße 90,

Depot in Hermannstadt bei Herrn F. W. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), Apotheker. — Depots ferner bei den Herren Apothekern: Birkhalm: W. Unterath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ed. Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Stenner; Reussmarkt: C. Schimmert; Schässburg: J. Folberth, Zeiden: M. Reimer.

Ausgezeichnete

WEINE,

unübertrefflich an Geschmack und Güte, gelangen von Sonntag den 24. d. Mts. in

Samuel Kessler's Weinhaus, Elisabethgasse Nr. 29, zum Verkaufe, und zwar:

Riesling, hochf. Qualität, epoch. à Liter 60 kr. Jahrgang 1876: Kofelwein . . . à „ 40 „
„ 1878: Tischwein . . . à „ 30 „



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Corre spondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [9] 21-52

Die größte Auswahl natürlicher in u. ausländischer Mineralwässer

„frischer Füllung“ als Siebenbürger Mineralwässer:

Borszeker Sauerwasser, Előpatak, Homoroder, Málnás, Türer Bitterwasser;

ausländischer Mineralwässer:

Karlsbader, Schloßbrunn, Mühltrunn u. Sprudel, Eger Franzensbader, Wiesensquelle und Salzquelle, Emscr Kränchen, Friedrichshaller Bitterwasser, Giesshübler Sauerwasser in Maß-, Liter- und 1/2 Liter-Flaschen, Gleichenberger Constantinquelle in Maß- und 1/2 Maß-Flaschen, Haller Jodwasser, Klausner Stahlquelle, Königswarth-Stahlwasser, Marienbader Kreuzbrunn, Moharer Agnesquelle, Ofner Bitterwasser in 8 verschiedenen Quellen, Ofner „Hungaria“, Brom- und Lithion-Quelle, Problauerwasser, Püllauer Bitterwasser, Saischützer Bitterwasser, Selterswasser, Karlsbader Sprudelsalz in 1/2 und 1/4 Liter-Flaschen, sowie echt steirischer Himbeersaft befindet sich bei

F. A. Reissenberger.

Gebenfalls sind reine Mineralwasser-Flaschen in beliebiger Größe zu billigen Preisen erhältlich.

Frisch angekommen:

Karpathen-Käse in Tonnen-Rinden, hochprima

Gorgonzola, feinsten fetter Ementhaler,

hochprima fetter Groyer,

italienische eingekochte Paradeis-Aepfel-Sauce, per Flasche 18 und 38 kr.,

Gurken, echte Znaimer, in Weinestig, echte

ff. Veroneser Salami, bejleschen

feine hiesige bei

Franz Jahn Söhne, Hermannstadt.

Auswärtige Aufträge werden per Nachnahme prompt effectuirt. [10] 1-1

Gröffnungs-Anzeige

der ersten Hermannstädter Cibins-Badeanstalt Heidengasse Nr. 15.

Valódi komlos czipó

kapható naponta frissen sülvő Lauterbach Károly pékmesternél Erzsébet-utza 79. sz. [371] 3-6

Haus-Verkauf.

Das Haus Annagasse Nr. 11 ist aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres in der Wass'ichen Trafik (Ecke der Pestauer- und Durgasse). [374] 2-3

Local-Veränderung.

Ich erlaube mir, einem p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein Local aus der Reisergasse Nr. 35 in die

Burgergasse Nr. 10 (Guth'sches Haus) verlegt habe und erlaube das geehrte Publicum auch um ferneres geeignetes Wohlwollen. [372] 2-3

Franz Klein, Lackirer-Meister.

Sonntag den 24. Mai 1885: [384] 1-1

Eröffnung des Josefgartens mit Steinbrucher Bier.

Für sehr gute Tischweine, vorzügliche Küche, solide und prompte Bedienung ist bestens gesorgt. Um zahlreichen Besuch bittet achtungsvoll C. Müller.

Aviso.

Ich erlaube mir, dem geehrten Publicum bekannt zu geben, daß ich die Spannek'sche Garten-Restoration gepachtet habe und am 24. Mai l. J. eröffne.

Um geneigten Zuspruch bittet Franz Tunyogi Csapó.

Hirdetés.

Van szerencsém a t. cz. közönségnek tudomásul adni, hogy a Spannek-féle kertet

haszonbérbe kivettem s e hó 24-én megnyitom, mely alkalommal a nagyérdemű közönség becses pártfogásáért esd a bérlo

Tunyogi Csapó Ferencz.

P. T. [386] 1-3

Ich beehre mich anzuzeigen, daß ich die Sodawasser-Fabrik von Steinner & Schobesberger käuflich an mich gebracht habe und diese nunmehr unter der Firma

A. Steinner & Schobesberger's Nachfolger Josef Lázár

weiterführen werde. Es wird mein Bestreben sein, das meinen Vorgängern so reichlich geschenkte Vertrauen auch für die Folge zu rechtfertigen und bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch

achtungsvoll Josef Lázár.

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13, empfiehlt einem geehrten p. t. Publicum für die

Frühjahr- und Sommer-Saison

sein in den renomirtesten Fabriken persönlich gewähltes, zu verschiedenen Preisen in den mannigfaltigsten Artikeln [324] 4-4

neu und schön fortirtes Manufactur- und Mode-Waarenlager.

Ein Revolver

(Ecritoir) um fl. 1.

Etwas, was in der Geschichte des Annoncen-Wesens noch nicht da war, biete ich jetzt zum ersten Male dem P. T. Publicum. Ich gebe nämlich einen Revolver in der natürlichen Größe wie 7¹⁰/₁₀₀ Patronen mit schwarzem Schaft, Lauf und Pfanne, feinst polirt und vernickelt um nur 1 fl.

Dieser Pracht-Revolver ist eine Zierde nicht nur für den Salon des Millionäre, sondern auch für die schlichte Wohnung des Mittelstandes. Er enthält Crapons, Weisfist, Federhalter und Federmesser in einer Prachtanführung, wie sie selten da war.

Zur Beachtung! Scheuen Sie diese kleine Ausgabe nicht und bestellen Sie schnellstens, ich habe nicht soviel am Lager, und wenn Sie einen solchen Revolver besitzen werden, so geben Sie ihn nicht um 50 fl. mehr her. Versendungen per Nachnahme oder Cassa durch das Hecht'sche Commissions- u. Importhaus in Wien, I., Christinengasse 2. H.

Hierzu eine Beilage.

